

Der «Ufzgi»-Knatsch muss nicht sein

HAUSAUFGABEN In der Schule gilt ein Tempo und eine Menge an Stoff für alle Kinder. Zu Hause aber sollten die Eltern auf die Eigenheiten ihres Kindes eingehen – und ihm Erfolgserlebnisse ermöglichen, sagt Lerncoach Phil Theurillat.

Sie bieten am Elternbildungstag einen Workshop zum Thema «Ständig dieser Hausaufgaben-Knatsch» an. Man könnte meinen, die «Ufzgi» seien eine kleine Nebensache. Phil Theurillat: Hausaufgaben sind eindeutig keine Nebensache. Jede Mutter erlebt phasenweise diesen Hausaufgaben-Knatsch. Bei den einen sind diese Phasen kurz, bei anderen Kindern ziehen sie sich über Jahre hin. Warum kommt es in den Familien oft zum Streit wegen der Hausaufgaben?

Die Ursachen sind vielfältig. Die eigene Biografie der Eltern kann eine Rolle spielen. Wenn die Mutter zum Beispiel schlecht war in der Schule und keine gute Ausbildung machen konnte, dann ist ihr wichtig, dass es der Tochter nicht gleich ergeht. Da fliesst viel rein an Erwartungen. Im Sinn von: Wenn du wüsstest, was du alles verpasst, wenn du dich jetzt nicht anstrengst... Oft stellen die Eltern Ansprüche, die das Kind gar nicht erfüllen kann. Dieser Konflikt entzündet sich dann an den Hausaufgaben.

Abgesehen von den Erwartungen der Eltern – wieso macht das Kind die Aufgaben nicht einfach?

Vielleicht ist es frustriert, weil es einen Berg vor sich sieht und nicht weiss, wie es zum Ziel kommt. Möglich ist auch ein aufgeregter Frust, weil das Kind viele Misserfolge erlebt hat. Das ist bei uns auch so: Wenn wir am Arbeitsplatz nie ein Lob und keine Bestätigung bekommen, dann geht die Motivationskurve abwärts. Zudem sind Kinder schon recht früh gekonnte Aufschieber oder lassen sich leicht ablenken. Wie stark sollen sich die Eltern überhaupt in die Hausaufgaben ihrer Kinder einmischen? Ist das nicht eine Sache zwischen Schüler und Lehrer?

In der Schule gilt für alle Schüler das gleiche Tempo und es gibt die gleiche Menge an Stoff und Aufga-



Die Lehrerin oder der Lehrer kann nicht vertieft aufs einzelne Kind eingehen – die Eltern aber schon. Fühlt sich das Kind eingebunden und ernst genommen, dann gibts keinen Streit rund um die Hausaufgaben.

Shotshop

ben. Die Lehrkraft kann bei 25 Schülern nicht vertieft aufs einzelne Kind eingehen. Doch kein Kind lernt gleich. Ich finde, die Eltern sollten sich insofern einmischen, als dass sie ihrem Kind Erfolge ermöglichen. Indem sie ihm zum Beispiel helfen, den Stoff zu strukturieren. Wenn die Ansprüche zu hoch sind, muss man die Hürde runtersetzen, damit Erfolge erlebt werden können.

Die Prüfungen muss das Kind aber dann doch wieder in der Schule machen.

Klar, aber die Eltern können den Fokus auf die Anstrengung legen und nicht auf die Note. Der Lehrer sieht kaum dahinter, wie stark sich ein Kind anstrengen muss, um eine 4 zu bekommen. Die Auffassungsgabe und die Speicherkapazität ist von Kind zu Kind verschieden. Die einen sind langsamer als andere, können sich vielleicht schlechter konzentrieren und weniger Stoff aufs Mal aufnehmen. Dem sollten die Eltern Rechnung tragen. Statt «Jetzt konzentrier dich endlich, das ist doch keine Sache» sollten sie besser sagen: «Das ist schwierig für dich, gell. Was kannst du denn schon gut? Womit hast du Mühe? Komm, das zerlegen wir ein bisschen.» Dieses Umfeld zu schaffen, ist die Aufgabe der Eltern.

Müssen Eltern auch die Verantwortung dafür übernehmen, dass das Kind die Aufgaben macht?

Bis zu einem gewissen Grad. Wenn man schon tausendmal vergeblich darum gebeten hat, dass das Kind das Aufgabenheft nach Hause bringt, dann müsste man mal mit der Lehrkraft sprechen. Ist das Heft zu Hause, stehen wir vor der zweiten Hürde. Ein Eintrag im Heft genügt nicht, man muss sich hinsetzen und die Aufgaben machen. Viele Kinder haben volle Stundenpläne mit Schule, Klavierstunde, Turnverein oder Lerncoaching. Es ist nicht so einfach. Aber Sie wissen, wie man das Problem löst.

Hausaufgaben sollten im Wochenplan zu Hause ein regelmäßiges Zeitfenster erhalten. Zudem

ist es wichtig, die sogenannte Schrottzeit zu vermeiden. Schrottzeit ist eine Überlappung von Lernzeit und Freizeit. Es kann nicht sein, dass ein Bub während des Fussballtrainings im Kopf Franzwörtchen repetiert. Genauso falsch ist es, während des Lernens an die Freizeit zu denken, indem zum Beispiel das Handy neben dem Kind liegt und es auf jede Nachricht reagiert. In meinen Beratungen treffe ich mit fast allen Buben eine Vereinbarung: Gib dein Handy unaufgefor-



«Der Lehrer sieht kaum dahinter, wie stark sich ein Kind anstrengen muss, um eine 4 zu bekommen.»

Phil Theurillat, Lerncoach

dert der Mutter, bevor du mit den Hausaufgaben beginnst. Das Handy ist vor allem für Jungs eine grosse Ablenkungsquelle. Sollten die Eltern kontrollieren, ob das Kind die Aufgaben gemacht hat?

Für das Kind ist es unangenehm, wenn die Mutter kommt, um zu kontrollieren. Aber es fühlt sich gut an, wenn sie kommt und sagt «Wow, du bist aber weit gekommen in dieser Viertelstunde» – und sie kann dennoch kontrollie-

ren, was in dieser Zeit gegangen ist. Es geht um eine andere Haltung dem Kind gegenüber.

Was können die Eltern tun, wenn das Kind die Aufgaben partout nicht macht?

Es gibt kein Patentrezept. Aber wenn das Kind keine Hausaufgaben macht, muss man ja nicht gleich auf 100 gehen. Man kann das Kind fragen: Hast du eine Idee, was wir machen können, damit du die Aufgaben machst? Vielleicht findet man einen besseren Zeitpunkt oder Ort dafür. Abends statt mittags, am Küchentisch bei der Mutter statt im Kinderzimmer alleine. Ich liebe es, Experimente zu machen: einen Monat lang ausprobieren und dann schauen, was sich bewährt hat. Das Kind fühlt sich so eingebunden und ernst genommen. Sie geben den Eltern recht viel Verantwortung. Muss ein Kind nicht selber dafür geradestehen, wenn es die Aufgaben nicht gemacht hat und der Lehrer schimpft?

Natürlich, man darf ein Kind auch mal reinlaufen lassen.

Gibt es ein bestimmtes Alter, in dem Hausaufgaben besonders verhasst sind?

Es kann einen Erstklässler genauso betreffen wie einen Oberstufen- oder Berufsschüler. Den 10-Jährigen lenkt vielleicht die Lego-Loki ab, den Jugendlichen das Handy.

Die Auswirkungen sind die gleichen?

Ja. Die Kinder oder Jugendlichen machen die Aufgaben nicht und haben deshalb schlechte Noten. Kein Erfolg führt zu Frust, Frust führt zu Demotivation. Und dann haben wir den Salat. Wir kommen alle mit Grundbedürfnissen auf die Welt. Wir wollen Wärme, wir wollen Liebe, wir wollen kompetent sein, wir wollen uns nicht blamieren. Wenn jemand die ganze Zeit aufs Dach bekommt und nie seine Kompetenzen zeigen kann, nie gute Noten hat, der wird verständlicherweise frustriert.

Was macht man, wenn das Kind in eine Null-Bock-Stimmung geraten ist?

Man muss herausfinden, was es gut kann. Jeder Mensch kann irgendetwas gut. Wenn die Frustration sehr gross ist, muss man sich halt ein ganz kleines Ziel setzen. Was zum Beispiel?

Wenn es ein Jugendlicher schafft, seiner Mutter unaufgefordert das Handy zu bringen, bevor er an die Aufgaben sitzt, dann muss man das feiern, dann erzählt man das am Abend der ganzen Familie und trinkt zusammen eine Flasche Rimmus! Für uns ist das läppisch, aber ihm macht es stolz, etwas erreicht zu haben. Langsam kann man dann die Hürde raufsetzen. Das Wichtigste ist auch hier, dass man dem Kind oder Jugendlichen Erfolgserlebnisse ermöglicht. Wenn Hausaufgaben so viel Knatsch verursachen – wieso schafft man sie nicht einfach ab?

Wenn ich das entscheiden dürfte, würde ich sie tatsächlich abschaffen. Oft setzt die Lehrkraft die Aufgaben dafür ein, neues Wissen zu lernen. Das finde ich falsch. Hausaufgaben sollten meiner Meinung nach dazu da sein, etwas fertig zu machen, wozu es in der Schulstunde nicht gereicht hat. Oder dazu, dass jemand, der mit der Menge und dem Tempo Mühe hatte, den Stoff zu Hause repetieren kann.

Sie sind dagegen, dass man zu Hause Französischwörtchen lernt?

Ich finde, das kann man in den Unterricht einbinden. Es bringt nicht viel, wenn ein Aufschieber am Tag vor der Prüfung dreissig Wörter reinpaukt. Für jene, die Lernschwierigkeiten haben – und von denen gibt es viele –, für die sind solche Hausaufgaben eine Belastung und bringen wenig Erfolg.

«Sich selber etwas aneignen» ist eine Kompetenz, die man fürs Leben braucht.

Ja, aber die lernt man nicht im Rahmen von Hausaufgaben. Diese Kompetenz vermittelt man dem Kind, indem man ihm Raum lässt, seine Neugierde zu befriedigen und Interesse zu entwickeln.

Interview: Seraina Sattler

Spielplatz



«Ich hätte gerne einmal frei»

Was das Problem war – ich könnte es nicht benennen. Auf alle Fälle lief das mit dem Skifahren nicht so, wie ich es mir vorgestellt hatte. Schon wochenlang hatte unser knapp Vierjähriger im Keller immer wieder die Skier angezogen und geübt, damit zu rutschen. Da mein Mann früher Skilehrer war, dachte ich, das würde eine glatte Sache. Es liess sich ganz gut an. Gerührt sah ich zu, wie die beiden das flache Hänglein herunterrutschten. Der Junior wechselnd zwischen den Beinen, am Skistock oder an den Händen des immer wieder rückwärtsfahrenden Vaters. Dieser schäumte, trotz aller Eleganz, schon bald. «Dein Sohn ist ein Kartoffelsack auf Skiern. Er hört überhaupt nicht darauf, was ich ihm sage. Er muss in die Skischule.» Nun ja, auch Väter wollen einmal freihaben. Das kann ich nachvollziehen.

Der erste Tag in der Skischule schien erfolgversprechend. Schliesslich gibt es dort viel zu sehen. Und einen Znüni. Trotzdem meinte der Kleine am folgenden Tag, er wolle nicht wieder hingehen. «Warum?» – «Ich hätte gerne einmal frei.» Reflexartig antwortete ich: «Du hast am Nachmittag frei», und fragte mich, ob es normal ist, dass schon Kinder im Vorschulalter mit dem Konzept des Freihabens operieren. Vielleicht auch: operieren müssen.

Kurz vor der Heimreise. Der Junior fragt: «Morgen gehe ich wieder in die Skischule, oder?» – «Nein, jetzt hast du frei.» – «Ich will jetzt aber nicht jeden Tag freihaben.» Ich stehe zwischen halb vollen Reisetaschen und Bergen dreckiger Wäsche. Und freue mich fast ein bisschen auf den Alltag. Sibylle Saxer



Miniquiz

Ab 11 Jahren

DEUTSCH

Gross oder klein? Suche die falsch geschriebenen Sätze.

- A Die kommende Mathematikprüfung macht mir Angst.
- B Für heute macht die Sekretärin Schluss.
- C Urs spielt neuerdings Hockey.
- D Entschuldigen Sie, das ist mir gar nicht Recht.
- E Es wird mir Angst und Bange.

GESCHICHTE

Welche Persönlichkeiten lebten nach der Schlacht bei Marignano (1515)?

- A Julius Cäsar
- B Winston Churchill
- C Niklaus von Flüe
- D Hans Waldmann
- E Heinrich Pestalozzi

Lösungen

Geschichte: B / Angst und Bange / Deutsch: D / E (recht sein)